Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXIV. Jahrgang. **Nr. 13.** Bern, 30. März 1901.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Frühlingsföhn. — Frühlingsbildchen. — Nochmals die Fortbildungsschulfrage. I. — † Christian Lüthi. — Welschlandgängerei. — Biel. — Lehrlingswesen für Bureaulisten. — Sekundarlehrer-Patentprüfungen. — Bernischer Lehrerverein. — Seminar Hofwyl. — Herzogenbuchsee. — Lehrerturnverein Bern-Stadt und Umgebung. — Warnung. — Moutier.

Frühlingsföhn.

Föhnsturmgebrause, Lawinengekrach
Donnern die schlummernde Alpenwelt wach:
Winter entflieht an die Grenze.
Bande und Fesseln der Eis-Tyrannei
Sprengen die tauenden Winde entzwei,
Öffnen die Thore dem Lenze.

Dring' in die Tiefe, belebender Hauch;
Wecke die zagenden Menschen nun auch;
Läut're das dumpfe Getriebe!
Föhnglut des Lenzes, durchwärme die Brust,
Wecke zum Ringen und Wagen die Lust,
Öffne die Herzen der Liebe!

M. A.

Frühlingsbildchen.

Quellengeriesel und Finkengesang,
Primeln und Veilchen am sonnigen Hang,
Drüber der lachende Himmel.
Rauschende Bäche in Felsen und Flüh'n,
Hüpfende Lämmer im duftenden Grün,
Jauchzer und Glockengebimmel.

M. A.

Nochmals die Fortbildungsschulfrage.

(Referat von *J. B.*, gehalten in der Sektion Köniz des Bern. Lehrervereins.)

I.

Die Rekrutenprüfungen einerseits und die traurige Erscheinung, dass in Gewerbe und Handel gar vielerorts die besser bezahlten Stellen mit Ausländern besetzt werden müssen, anderseits, haben mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit gezeigt, dass unserer Elementar-Schulbildung noch ein Stockwerk, die Fortbildungsschule, aufgesetzt werden muss. Die Zeit vom 15. bis 20. Altersjahr ist auch keineswegs ungeeignet, um das geistige Rüstzeug unserer Jungmannschaft zu vervollkommnen. Die Auffassungsgabe ist besser, als im frühern Jugendalter, der Körper kräftiger, der Verstand gereifter.

Der Konkurrenzkampf der Völker auf wirtschaftlichem Gebiet ist in den letzten Decennien infolge der engmaschigen und vielseitigen Verkehrsmittel so intensiv geworden, dass ein Kulturvolk, welches seinen Rang unter den civilisierten Nationen behaupten will, die geistige Instruktion der in den Kampf eintretenden Generation kaum vor dem 20. Altersjahr wird abschliessen können.

Diejenigen Völker werden im Existenzkampf triumphieren, die es verstehen, die allgemeine Weiterbildung des Volksganzen so mit der speciellen Berufslehre des einzelnen zu verbinden, dass sich beides zu einem harmonischen Ganzen vereinigt, sich gegenseitig unterstützt und kräftigt. Weder der unpraktische Theoretiker, noch der berufliche Routinier werden ihre volle Kraft zu ihrem Wohle und zum Gedeihen ihres Volkes bethätigen können. Weiter Blick und eine tüchtige allgemeine Bildung werden dem heutigen Menschen in jeder Lebenslage und in jedem Berufe grossen Nutzen bringen. Es wäre aber durchaus verfehlt, wenn man die allgemeine geistige Schulung an Stelle einer speciellen Berufslehre setzen wollte oder, wenn man die allgemeine Fortbildung so einrichte, dass dadurch die Erlernung eines Berufes beeinträchtigt würde. Die allgemeine Fortbildung soll sich in den erwerbenden Volksklassen der Berufslehre eng anschmiegen; sie soll dieselbe unterstützen, sie nutzbringender und gediegener gestalten.

Dieser Weg ist in den grössern Ortschaften unseres Vaterlandes eingeschlagen worden. Fortbildungsschulen oder Kurse für angehende Handelsbeflissene, Handwerkerschulen etc. treffen wir in jeder grössern Ortschaft. Die bezüglichen Unterrichtspläne sind dem Berufe des Schülers angepasst. Der Unterricht wird von Fachlehrern erteilt. Niemand wird aber behaupten können, dass diese Kurse nicht auch der allgemeinen Fortbildung wesentlichen Nutzen bringen. Diese Schulen, diese Kurse gedeihen; sie werden von den Schülern gerne besucht und sind gewöhnlich ausserordentlich stark frequentiert. Jahr um Jahr nimmt ihre Zahl zu; die Schülerzahl ver-

grössert sich rapid. Der Erfolg ist auch natürlich; sie sind einem Bedürfnis entsprungen, und der Schüler fühlt die absolute Notwendigkeit einer solchen Instruktion.

Diese Fortbildungsschulen weisen den Weg, den man im allgemeinen hätte einschlagen sollen, den man aber leider nicht gewählt hat. Die Fortbildungsschule, wie sie heute meistenorts auf dem Lande besteht, ist nicht einem Lebensbedürfnis entsprungen. Der Kantonsregierung und gewiss auch noch andern Leuten war sehr daran gelegen, dass sich unser Kanton auf der Rangliste der Rekrutenprüfungen besser präsentiere. Dies Verlangen wird aber nicht allgemein gefühlt; gerade den Stellungspflichtigen sind sehr oft andere Sachen selbst beir Prüfung viel interessanter, als die errungenen Noten. Ob man als diensttauglich erklärt wird, ob man zur Infanterie, Artillerie oder Kavallerie eingeteilt worden ist, das sind Interessenfragen; die Prüfung wird so nebenbei als vorgeschriebenes Übel absolviert.

So ungefähr steht es nun leider auch mit dem Interesse für die Fortbildungsschule. Überall da, wo dieselben nur den Zweck verfolgen, bessere Prüfungsergebnisse beir Rekrutierung herauszuschlagen, können sie sich wenig Liebe und Zuneigung erwerben. Durch die Veröffentlichung dieser Ergebnisse wird man wohl, angefacht durch den lokalen Ehrgeiz, einiges Interesse für diese Schulen erwecken. Soll aber ein Interesse tief und nachhaltig sein, so darf es niemals eine so seichte Veranlassung haben.

Geht nun unserem Landvolk, besonders den Bauern, jedwedes Bedürfnis der Weiterbildung nach der obligatorischen Schulzeit gänzlich ab? Nein! Im Gegenteil! — Die enormen Fortschritte im landwirtschaftlichen Betrieb, die Verwendung von künstlichen Düngmitteln, von Kraftfutter, die Verbilligung der Produktionsweise durch Maschinen etc. legen es dem Landwirte nahe genug, dass nur einem geistig beweglichen Volke die Zukunft gehört. Die Intelligenz zahlt sich im heutigen Landwirtschaftsbetrieb ebenso gut, als zähes Arbeitsvermögen. — Und der Handwerker und Gewerbsmann auf dem Lande? Gilt nicht gerade hier der allgemeine Satz, dass der Routinier nur ein notdürftiges Auskommen findet. Mit der Maschine ringt sich die Handarbeit zu Tode. Nur Handarbeit mit Intelligenz inkarniert wird erfolgreich bestehen können; denn die Maschine kann diesen Einsatz nicht machen. Wo gute gewerbliche Fortbildungsanstalten bestehen, kämpft sich das Handwerk in der Form des Kunsthandwerks zu neuer Blüte empor. Der Erfolg der nordischen Völker mit ihren vorzüglichen Bildungsanstalten für Kunsthandwerker und der auffällige Rückgang der Südländer in diesem Erwerbszweige dokumentiert mit Lapidarschrift, welchen Vorteil ein geistig geschultes Volk gegenüber einer versumpften Nation besitzt.

Jules Roche, der ehemalige französische Handelsminister, schrieb während der Weltausstellung unter anderem folgende Worte an den „Figaro“:

„Die Ausstellung sollte der Gesamtheit der Franzosen die ihnen fast ganz fehlende, unumgängliche Kenntnis des Auslandes verschaffen. Wir haben unter diesem Mangel furchtbar gelitten. Er war eine der Hauptursachen unserer Niederlagen vor 30 Jahren und würde uns heute sicher töten, wenn er uns ankleben bliebe. Wie viele Franzosen wissen denn genau, was seit 50, seit 25, seit 10 Jahren die Nationen geworden sind, was sie täglich neu werden, die Nationen, deren Geschichte sie — der Himmel weiss wie! — auf der Schule lernten? Wer kennt denn nur die Hilfsquellen, die Regsamkeit und den ausserordentlichen wirtschaftlichen Aufschwung der uns so nahe liegenden Länder Belgien und der Schweiz? Nirgendwo anders stellt man in dem gleichen Grade, wie in Frankreich, die völlige Unkenntnis bezüglich des Auslandes fest. Überall findet man ein lebhafteres und aufgeklärteres Bemühen, das kennen zu lernen, was die anderen Nationen thun und vermögen, was man von ihnen zu erwarten und zu befürchten hat. In den äussersten Winkeln der entferntesten Länder habe ich diese „Planetenübersicht“ angetroffen, die eine wesentliche Vorbedingung des individuellen Lebens jedes Volkes und selbst jeder einzelnen Person geworden ist. Die Feststellung wurde mir leicht, dass das Vorhandensein und die Stärke dieser Kenntnis im direkten Verhältnisse zu der Lebenskraft derer steht, die sie besitzen und dass da, wo sie am meisten mangelt, auch die Bewegung, die Gesundheit und die Kraft am wenigsten vertreten sind.“

Drei Ziele sind es vor allem, denen ein Volk unablässig, ohne Ermatten und ohne Ausruhen zusteuern muss:

1) Verbesserung der sanitarischen Verhältnisse;
2) Vervollkommnung der allgemeinen und besondern geistigen Instruktion und
3) fortwährende Umgestaltung und Verbesserung der Erwerbsformen und der politischen Einrichtungen.

Solange ein Volk diese Ziele erkennt und ihnen nachstrebt, solange ist es ein lebendes, emporstrebendes Volk. Das Streben nach edlern und bessern Lebensformen ist das Agens, das den Völkern gerade so Leben und Frische verleiht, wie die fliessende Strömung dem Wasser.

---

† Christian Lüthi,

Lehrer zu Klein-Dietwil.

Ein Ausspruch eines Dichters sagt: „Man kann den Frühling nicht festhalten im Jahre; aber man kann jung bleiben in der Seele bis an sein Ende, wenn man die Liebe lebendig erhält in seinem Herzen für die Menschen, die der Liebe würdig sind, und das Auge und die Seele offen

behält für das Schöne, Grosse, Gute und Wahre.“ Dies traf in reichem Masse zu bei Oberlehrer Lüthi in Klein-Dietwil, der am 30. Januar abhin auf dem so hübsch gelegenen Kirchhof zu Rohrbach zur ewigen Ruhe hingebettet worden ist. Das zahlreiche Leichengeleite darf als Beweis dafür angesehen werden, dass einem Manne die letzte Ehre erwiesen wurde, dessen Name einen guten Klang im Lande hatte. Wirklich galt Vater Lüthi nicht nur als eine der markantesten und bekanntesten Gestalten des engern Oberaargaues, sondern sein Name war weithin im Bernerland bekannt geworden als eines vorzüglichen Lehrers, trefflichen Bürgers und offenherzigen, biedern und treuen Freundes und Kollegen. Lüthi war ein Sohn des waldgrünen Emmenthals mit seiner ehrenfesten, graden Bevölkerung, ihrem Biedersinn, ihrer Offenheit und der zuweilen auch in intensiver Weise hervortretenden und sich geltend machenden Rücksichtslosigkeit, dem ausgeprägten Sinn für Wahrheit und Recht, mit seiner „mutzen“, schweigsamen, geruhsamen Art und dem offenen, treuherzigen Gemüt. All diese Charaktereigentümlichkeiten des Emmenthalervolkes hat der Verstorbene in sich aufgenommen, hat sie mit sich in den Oberaargau hinabgetragen und sie auch hier festgehalten bis an sein Ende. Trotzdem Lehrer Lüthi volle 40 Jahre seines Lebens im Oberaargau zugebracht, im engern oder weitern Umgang mit einer Bevölkerung, deren Charakterveranlagung in vielen Dingen von derjenigen des Emmenthalers wesentlich verschieden ist, er hat in all seinem Thun und Lassen den Emmenthaler nie verleugnet und ist allzeit ein treuer Sohn seiner Heimat geblieben. Sein Wesen hat sich nie den Eigentümlichkeiten und Eigenheiten des Oberaargaues anzupassen vermögen.

Lüthi ist geboren als der jüngste Sohn einer zahlreichen Müllersfamilie zu Lauperswyl am 23. Mai 1834. Der Vater starb frühe, lange bevor Christian der Schule entlassen war. Da ward im Familienrat beschlossen, den Knaben zum Armenlehrer ausbilden zu lassen, und in der Folge treffen wir ihn in der Bildungsanstalt von Vater Wehrli und Emanuel von Fellenberg in Hofwil. Er hat noch in seinen letzten Lebensjahren mit Freude von seinem dortigen Aufenthalt, seinen Erlebnissen und den Freuden und Leiden des Anstaltslebens erzählt und sein Herz erlabt an der Erinnerung Vollgenuss. Seinem Lehrer und Erzieher Vater Wehrli bewahrte er allzeit ein dankbares Andenken, und mit bewegter Seele gab er Zeugnis von der hingebenden Liebe, mit der dieser Menschenfreund und zweite Pestalozzi sich der Armen und Bedrängten angenommen. Unterdessen war sein um viele Jahre älterer Bruder Kaspar, der noch heute in voller Rüstigkeit seinem Amt als Lehrer und Armeninspektor vorsteht, Lehrer geworden und erhielt im Emmenthal eine Schulstelle. Er nahm nun Christian zu sich, um ihm die Wege zum Eintritt ins Lehrerseminar zu Münchenbuchsee zu bahnen. Lüthi besuchte somit bis zur Admission

die Schule seines Bruders, der nun Vaterstelle an ihm vertrat und wohl durch Unterricht, Beispiel und Umgang ihm die vielen trefflichen Charaktereigenschaften ins Herz gesenkt haben mag, die jeder an ihm schätzen musste: Gradheit, Offenheit, Frohsinn, stark ausgeprägtes Rechtlichkeitsgefühl und Liebe zu den Armen und Gedrückten. Um auch aus eigener Kraft etwas zu den Mitteln beizutragen, die zum Eintritt ins Seminar notwendigerweise zuvor beschafft werden mussten, trat er im Frühling 1851 in Niederhünigen als Knecht in Dienst. Dort blieb er 1½ Jahre. Im Winter übertrug man ihm den Unterricht an der dortigen Unterschule, da für dieselbe kein Lehrer aufzutreiben war. So fand er schon vor seinem Eintritt ins Seminar Gelegenheit, die Leiden und Freuden eines Schulmeisters kennen zu lernen. Der junge Lehrer muss seine Pflicht zur vollen Zufriedenheit der Behörden erfüllt haben. Dafür spricht das warme Empfehlungsschreiben zur Aufnahme ins Seminar. Vom Oktober 1852 bis gleiche Zeit 1854 ist nun Lüthi Zögling Morfs. Man mag über die im Anfang der Thätigkeit Morfs von ihm beobachteten Erziehungsgrundsätze und die allzu streng gehandhabte klösterliche Zucht urteilen, wie man will, so kann damit die Thatsache nicht geleugnet werden, dass der Einfluss Morfs auf Charakter, Gemüt und Willen der meisten Seminaristen ein mächtiger gewesen ist, der bis in die späten Lebenstage derselben seine Wirkung geltend machte und bestimmend auf die Lebensführung einwirkte. Zwischen den Zöglingen und Morf entwickelte sich bald ein intimes Verhältnis; Lüthi blieb mit seinem einstigen Direktor noch lange in Korrespondenz, als dieser längst nach Winterthur gezogen war. Vom Herbst 1854 bis 1857 finden wir den jungen Lehrer an der Unterschule in Grünenmatt als Kollegen des in weiten Kreisen bekannten Oberlehrers Stucker, eines Freundes Jeremias Gotthelfs. Er hat seinem Freunde und Kollegen viele Anregungen und manchen Rat zu verdanken, der ihm im weitern Schulleben von Nutzen gewesen ist. Hier lernte er ebenfalls Gotthelf kennen, und die Eindrücke, die er im Umgang mit diesem ausserordentlichen Manne empfangen, haben lebenslang nachhaltig in seiner Seele gewirkt. Oft sprach er mit Bewunderung davon, welche Macht in dem Blick dieses Mannes gelegen. Soweit mir bekannt, hat noch kein einziger der vielen Biographen Gotthelfs dieser Eigentümlichkeit Erwähnung gethan. Man stund förmlich im Banne dieses Blickes, und es war, als ob er damit in die tiefsten Falten der Seele hineinleuchten würde; die Wirkung war eine förmlich fascinierende. Zu jener Zeit gehörte Lauterbach noch zu Lützelflüh, eine wohl 2 Stunden davon entfernte Enklave mit einer gemischten Schule. Da zog denn am Morgen des Examentages die Lehrerschaft mit Pfarrer Bitzius aus, Lauterbach zu. Sobald die Honoratioren auf der Höhe in Sicht kamen, stimmte der Schulmeister mit seinen Schülern einen Choral an, um Kollegen und Behörden mit dem nötigen Pomp und Respekt zu empfangen.

Da Lüthi zum erstenmale dieser Ceremonie beiwohnte, wendete sich Bitzius an ihn mit folgender Gleichnisrede, wie drastischer wohl kaum eine in den an Symbolen und Bildern doch so überreichen Werken Bitzius, zu finden sind: „Schulmeister, wemmer jez de uf d'Höchi chöme, loset de guet. De stimmt de d'r Luterbacher-Schulmeister es Lied a, üs z'empfah. Das tönt der g(r)ad, wie wenn e Chuppele Eihorne uf ene Tanne ufe chlättereti.“ Ob die Begleiter nicht auch ein Stückchen Sarkasmus herausgehört haben?

In Grünenmatt gründete er eine Blechmusik. Lüthi verfügte über treffliche musikalische Veranlagungen; er stellte sich überall, wo er hinkam, in den Dienst des musikalischen Lebens, von der Überzeugung durchdrungen, dass Gesang und Musik einen mächtigen Bildungsfaktor und ein veredelndes Ferment des Lebens bilden. Als guter Sänger, jovialer Gesellschafter und kurzweiliger Erzähler war er in jedem Kreise eine gerngesehene und willkommene Erscheinung. Er war einer der Gründer des „Sängerbund“ des Amtes Aarwangen und zählte jahrelang zu seinen besten und eifrigsten Mitgliedern.

Im November 1857 schied er vom Strande der wilden Grüne, um für weitere vier Jahre sein Zelt aufzuschlagen auf dem hochgelegenen Affoltern, Amt Trachselwald. Er war an die dortige Oberklasse gewählt worden und war da, wie der ehrliche Damm, Küster, Organist und Schulmeister zugleich. Innige Freundschaft mit dem edelgesinnten und feingebildeten Ortspfarrer, Herr Zimmerlin, liess ihn manche Anfeindung und Kränkung verschmerzen, die ihm im Kampfe gegen politische Antipoden reichlich zukamen. Aus seiner freisinnigen Weltanschauung, politisch sowohl wie in Bezug auf seine Stellungnahme gegen religiöse Heuchelei und Muckertum machte er kein Hehl. Er war eine zu ehrliche Natur, sich zu verstellen und sich anders zu geben und zu äussern, als er im innern Herzen spürte oder unter Verleugnung seiner Grundsätze um die Gunst eines Dorfmagnaten und Hochmögenden zu buhlen, wie dies heutzutage vielerorts Mode geworden zu sein scheint. Allerdings verteidigte er gelegentlich in der Hitze der Diskussion Positionen, die er wohl selbst als unhaltbar ansehen musste, oft aus purer Lust an reger Diskussion und am Kampf mit Gegnern, die gewohnt waren, das Gewicht ihrer Geldsäckel, statt dasjenige an Intelligenz und Vernunftsgründen in die Wagschale zu werfen. In Affoltern aber gab es dannzumal einflussreiche Geldmänner, die jeden Freisinnigen als Feind des Volkswohles befehdeten und auf jede Weise zu unterdrücken suchten. Es war der Schulmann Lüthi, der, gestützt auf sein gutes Recht, das bisher Unerhörte sich erlaubte, an einer Gemeindeversammlung teilzunehmen und in politischen Dingen anderer Meinung zu sein, als die Mächtigen. So wurde ihm die Wirksamkeit in Affoltern verleidet, und er setzte seinen Wanderstab weiter. Die vielen

Freunde sahen den tüchtigen Lehrer, die Freude ihrer Kinder, den freimütigen Kämpen gegen Rechtsbruch, politische Knebelung und die brutale Gewalt des Geldsackes ungern scheiden und bewahrten ihm ein treues Angedenken. Vor seinem Wegzug an seinen neuen Wirkungsort Klein-Dietwil im November 1861 gründete er seinen Hausstand. In seiner Gattin Elisabeth Dick, Lehrerin in Sumiswald, fand er eine treue, hingebende und wie er ideal angelegte Lebensgefährtin, die in treuer Liebe mit ihm die Bitternisse, die der harte Beruf eines Lehrers mit sich führt, geteilt und getragen hat. Auch in der Familie selbst hat der Verstorbene schweres Leid erfahren, indem Schnitter Tod den ältesten Knaben und das jüngste Kind, ein hoffnungsvolles Mädchen, aus dem Kreise der Seinen wegriss. Es gingen Jahre vorüber, bis die Wunden auch nur einigermassen vernarbt waren. Den schwersten Schlag erlitt er im Januar 1888 durch den Hinschied seiner Frau, die seines Lebens Sonne gewesen war. Er hat den schweren Verlust mit männlicher Ergebung getragen; sein Leid vergrub er im Innern seiner Seele. Er hat aber auch viele freundliche Momente erfahren, Lichtblicke, deren Glanz lange in seinem Gemüt nachleuchtete und sein Auge Zufriedenheit und Freude ausstrahlen liess. Ein solcher Moment war die Feier seines 25jährigen Jubiläums bei Anlass der Einweihung des neuen Schulhauses. Er hoffte, auch die 50jährige Feier seiner Lehrerthätigkeit in drei Jahren noch festlich begehen zu können. Nachher wollte er Feierabend machen und die Schule, an der er mit allen Fasern seines Lebens hing, in jüngere Hände übergeben. Jäh kam der Tod und riss ihn weg. Eine Herzlähmung raffte den noch so rüstigen Mann von seinen Plänen und seiner Thätigkeit rasch hin. Ihm war ein schneller Tod vergönnt. Gönnen wir ihm sein Los. Der Friede Gottes wehe um seine stille Gruft! Mit Lüthi ist einer der Wägsten, Brävsten geschieden; er diente dem Guten und hoffte zuversichtlich auf den einstigen Sieg des Guten. Braver Lüthi, lebe wohl! Wir werden dich nimmer vergessen. Das Gute stirbt nicht! Der bescheid'ne Fleiss, die edle That, sie bringen Frucht und Leben. *J . . . i.*

Schulnachrichten.

Welschlandgängerei. Zu diesem Kapitel wird uns aus Lehrerkreisen folgender Bericht eingesandt:

Meine Tochter Bertha sollte, weil mir die Mittel fehlten, sie in ein Pensionat zu schicken, auf billige Art die französische Sprache erlernen. Im „Emmenthalerblatt“ war eine Stelle für eine Volontärin ausgeschrieben, unter Zusicherung guter, familiärer Behandlung und bester Gelegenheit, französisch zu lernen. Ich trat mit der Frau des betreffenden Hauses in Unterhandlung und erfuhr u. a. von ihr, dass sie ein kleines Kosthaus, von Herren der bessern Klasse frequentiert, führe, wo meine Tochter die beste Gelegenheit habe, auch

das Servieren, wie den Dienst eines bessern Haushaltes, der nicht schwer sei, sowie vor allem schnell und gut französisch zu lernen. Mir gefielen die Mitteilungen nur halb, und weil ich schon erfahren, was es mit den Volontär-Stellen für eine Bewandtnis hat, so wandte ich mich an die Freundinnen junger Mädchen, deren Auskunft lautete, die betreffende Madame sei als eine fleissige Person, die auf strenge Ordnung halte, bekannt; im übrigen wissen sie nicht, wie die Mädchen bei ihr gehalten werden.

Anfangs Mai begleitete ich dann meine Tochter nach V. . . ., dem Bestimmungsort, um mich noch persönlich zu überzeugen und zu erfahren, in was für Verhältnisse sie komme. Ich fand scheinbar alles, wie mir die Madame geschrieben, vernahm dann aber auch, dass die Mädchen sehr streng gehalten werden und sich fast zu Tode arbeiten müssen, welch letzteres ich fast nicht glauben konnte; denn es waren noch zwei ältere Mägde anwesend, und so dachte ich, ihrer vier können's da sicher nicht zu streng haben, die 15 Herren zu bedienen und dem übrigen Haushalt vorzustehen.

Nach Verfluss einer Woche schrieb mir meine Tochter, die zwei Mägde seien schon am Tag meiner Abreise entlassen worden und sie sei nun mit der Madame, die ihr kein gutes Wort gebe, allein, um alles zu besorgen. Es gebe sehr viel zu thun von morgens früh bis abends spät; sie wolle sich aber gedulden; denn die Kost sei gut und französisch lerne sie auch. — Wenn sie auch nicht gerade klagte, so las ich doch zwischen den Zeilen hindurch, dass es ihr dort nicht gefiel, besonders die Behandlung nicht und sie sich unglücklich fühlte. — Nur zu bald sollte ich Bestimmteres erfahren. Eine meiner frühern Schülerinnen, die, vom Süden heimkehrend, ihren in V. . . . etablierten Bruder besuchte und die dann auch meiner Tochter, ihrer gewesenen Schulgenossin, einen Besuch abstattete, kam zu mir ins Haus und berichtete mir, was sie gesehen, vernommen und von meiner Tochter, die schon ganz bleich und verweint aussehe, erfahren habe. Das lautete nun ganz anders, als was ich persönlich gesehen zu haben glaubte. Die zwei Mägde seien nur für zwei Tage angestellt gewesen, um mich glauben zu machen, Bertha habe bei so viel Dienstpersonal nicht zu streng. Nun sei sie mit der Madame allein, müsse von morgens halb 5 bis abends 10 Uhr auf den Beinen sein, müsse alle groben und gröbsten Arbeiten in Küche und Zimmern besorgen, müsse die Wäsche besorgen, auf den Knien alle Morgen früh das Esszimmer und den Korridor fegen, für den folgenden Tag das Gemüse alles rüsten; sie habe ganz aufgerissene, schwarze Hände; zudem werde sie, sie möge schaffen, wie sie wolle, von der Madame roh behandelt; so halte sie es kein halbes Jahr aus; ich solle sie absolut fortnehmen.

Ich machte nicht viel Federlesens. Sogleich liess ich eine geharnischte Epistel an Madame abgehen, schrieb auch meiner Tochter, sie solle sofort ihren Koffer packen und sich zum Bruder ihrer Schulgenossin begeben, der ihr bald eine andere Stelle finden werde. Nach einem kurzen, aber gewaltigen „Krach“ zwischen der Madame und meiner Tochter, verliess diese das „liebe“ Haus und nach vier Tagen trat sie eine Stelle bei einer Herrschaft auf einer Villa an. Hier hatte sie betreffs Arbeit etwas leichter, musste aber gleichwohl als Volontärin die gröbsten Mägdedienste verrichten und wurde dazu von der Madame nur von oben herab behandelt. Im Essen musste sie sich mit den Resten, „die von des Herren Tische fielen“, und die dazu noch sehr knapp bemessen waren, begnügen. Französisch lernte sie wenig; denn die Madame — eine Bernerin — verkehrte ausschliesslich in deutscher Sprache mit ihr. Was sie lernte, lernte sie im

wenigen Umgang mit den zwei kleinen Mädchen des Hauses. Nach Ablauf eines Jahres stellte ihr der Herr, ein sehr verständiger Mann und höherer Beamter, der wohl sah, was sie leistete, aber auch zu leiden hatte, ein prächtiges Zeugnis aus und empfahl sie überdies persönlich einer ihm befreundeten Herrschaft in Lausanne, wo sie dann Anstellung fand. Hier wurde sie in jeder Beziehung sehr gut gehalten und lernte viel.

So wie's meiner Tochter im Welschland ergangen, so geht's den meisten, was ich auch mit andern Mädchen, gewesenen Schülerinnen, die ich gut placiert zu haben meinte, erfahren habe. Sie werden, wenige Ausnahmen abgerechnet, auf unverantwortliche Weise ausgebeutet und viel und oft behandelt, dass es eine Schande ist. Es ist daher sehr zu begrüssen, dass jemand die Sache an die Hand nimmt, diesem Uebelstand abzuhelfen. J. K. G.

Biel. h. Der 11. Jahresbericht des Technikums Biel ist erschienen. Derselbe verzeichnet einige Neuerungen, welche mit Beginn des nächsten Jahreskurses in Kraft treten werden.

An der Uhrenmacherschule wird nämlich mit dem Frühjahr 1901 neben dem bestehenden dreijährigen Kurs auch ein zweijähriger eingeführt werden, damit auch den weniger Bemittelten Gelegenheit geboten sei, sich fachlich auszubilden. Durch diese Massnahme wird voraussichtlich die Frequenz dieser Abteilung nicht unerheblich steigen.

Auf Veranlassung des schweizerischen Industriedepartements werden vom Sommer 1901 an alljährlich Instruktionskurse für Zeichenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen jeweilen von Mitte Juli bis Ende August in den Fächern des gesamten Freihand-, Ornament- und kunstgewerblichen Zeichnens und im Modellieren abgehalten werden. Der Lehrplan hiezu ist bereits ausgearbeitet. Die Einführung solcher Instruktionskurse von 4—6 wöchiger Dauer ist sehr zu begrüssen, und wir glauben denn auch, das Technikum Biel werde durch die Organisation derselben dem beruflichen Zeichnen, das infolge ungenügender Vorbildung der Lehrer nicht nur im Kanton Bern, sondern auch anderswo noch vielfach sehr im argen liegt, gute und reelle Dienste leisten können. Wir machen daher alle Zeichenlehrer an beruflichen Fortbildungsschulen schon jetzt auf diese Gelegenheit zur Fortbildung aufmerksam.

Das Programm der bautechnischen Abteilung ist umgearbeitet und den Fortschritten der Technik angepasst worden. Nach dem neuen Lehrplan dieser Abteilung wird die Lehre von den Konstruktionen in Eisen zu einem Hauptfach ausgestaltet, die Tiefbautechnik gemäss den Anforderungen der Praxis eingehender behandelt, und auch die Baumechanik wird mit mehr Stunden bedacht.

Die bisherige Eisenbahnschule ist im Laufe des verflossenen Schuljahres in eine allgemeine Verkehrsschule erweitert worden, indem Specialabteilungen für das Post-, Telegraphen- und Zollwesen angegliedert wurden. Diese Erweiterung ist seinerzeit in der lokalen Presse vielfach kritisiert worden; doch muss gesagt werden, dass die Opposition meistens nicht eine grundsätzliche war, sondern dass sie ihren Grund in der Art und Weise, wie der Ausbau vorgenommen wurde, hatte.

Am Technikum Biel wirken gegenwärtig 29 Hauptlehrer und 8 Hilfslehrer.

Die Frequenz der einzelnen Abteilungen ist folgende: Uhrenmacherschule 25, Maschinentechniker 34, Elektrotechniker 139, Klein- und Feinmechaniker 44,

Kunstgewerbe- und Gravierschule 57, Bauschule 58, Eisenbahnschule 86, Postschule 27, Vorkurs 51, total 521 Schüler. Davon sind 131 aus dem Kanton Bern, 274 aus andern Kantonen, und 116 sind Ausländer. Im abgelaufenen Jahre sind 30 Schüler diplomiert worden; die Schüler der Eisenbahnschule erhalten anstatt der Diplome Abgangszeugnisse.

— h. Die Kommission der Mädchensekundarschule hat am Platze des vor Neujahr verstorbenen Herrn Zwickel zum Direktor dieser Anstalt ernannt Herrn Eduard Steiger, langjähriger Lehrer an der Mädchensekundarschule.

Lehrlingswesen für Bureaulisten. (Einges.) Bekanntlich ist die Stellenvermittlung des bernisch-kantonalen Bureaulisten-Vereins dahin erweitert worden, dass nun auch Lehrlinge in Fürsprecher-, Notariats- und Gemeindeschreibereiund ähnliche Bureaux placiert werden. Naturgemäss finden die meisten derartigen Placierungen im Frühling nach dem Schulaustritt statt und wurde demgemäss der Beginn der Thätigkeit dieser Institution auf den Frühling 1900 festgesetzt. Der beste Beweis für die Notwendigkeit einer solchen Centralstelle für Vermittlung von Bureaulehrlingen war die rege Inanspruchnahme derselben, sowohl von Seiten der Eltern resp. Vormünder, wie auch der Herren Prinzipale. Den Lehrlingen oder vielmehr deren Eltern wird dadurch viel Zeit und Mühe erspart und gleichzeitig die möglichste Garantie geboten, dass die Lehrlinge zu einem tüchtigen Lehrmeister kommen. Den Prinzipalen dagegen wird dadurch gedient, dass ihnen nur Lehrlinge mit guter Schulbildung vermittelt werden. Was den Kostenpunkt anbelangt, so ist vom Centralvorstand des bernisch-kantonalen Bureaulistenvereins beschlossen worden, dass beiden Parteien für Porto, Mitteilungen, Vermittlung u. s. w. nur Fr. 2 berechnet werden soll. Von den Lehrlingen wird der Ausweis über Besuch einer Sekundarschule oder ganz gute Primarschulzeugnisse verlangt.

Den Herren Prinzipalen, sowie auch den Tit. Eltern, Vormündern etc., welche Lehrlinge aufzunehmen gedenken, resp. Jünglinge in eine solche Lehre zu geben wünschen, kann nach dem oben Gesagten empfohlen werden, sich hierfür an obiges Institut zu wenden.

Anmeldungen von Prinzipalen und Jünglingen sind an den Stellenvermittler Ferd. Holzer, Bubenbergstrasse 12, Bern zu adressieren.

Sekundarlehrer-Patentprüfungen. In der 1. Abteilung, sprachliche Richtung, erhielten 22 Kandidaten das Patent (einer fiel durch): Die Herren Aeberhard, Ammon, Grädel, Joss, Itten, Keller, Leibundgut, Lerch, Leuenberger, Müller, Münch, Pfister, Ris, Schnewlin, Schumacher und Tenti, und die Fräulein Baragiola, Döbeli, Grütter, Leibundgut, Lenggenhager und Martig. In der 2. Abteilung, mathematische Richtung, haben das Patent erhalten neun Kandidaten, nämlich die Herren Gerber, Hutmacher, Käser, Semadeni, Steiner, Trösch, Wittwer, Wurth und Zimmermann Emil. In der letzten Abteilung, Fachlehrerprüfung, wurden zwei Kandidaten und zehn Kandidatinnen patentiert: die Herren Favre und Wenger (E. O.) und die Fräulein Balsiger, Brandt, Frey, Grand, Häberli, Hodler, Klee, Kronecker, Michaud, Nil und Rocco. („Intel. Bl.")

Bernischer Lehrerverein. Die diesjährige Delegiertenversammlung findet Samstag den 27. April in Bern statt. Nähere Mitteilungen werden später bekannt gegeben.

Seminar Hindelbank. (Korr.) Mit einer ziemlich eingehenden Prüfung — sie erstreckte sich über Französisch (La ville de Berne, mündlich und schrift-

lich), Psychologie (Begriff, Urteil, Schluss), Geschichte (Reformation), Deutsch (die Fabel vom Ring in „Nathan der Weise"), Mathematik (Prozentrechnung), Geographie (Alpen und Alpenländer), Religion (Buch Hiob), Gesang und Musik — schloss am 25. März der II. Jahreskurs der gegenwärtigen Seminaristinnenklasse in Hindelbank. Diese Prüfung hat nach dem Urteil der Aufsichtskommission und der übrigen Zuhörer einen trefflichen Eindruck gemacht und der Idee einer Aufhebung des Hindelbanker Seminars, welche vielfach lebhaft besprochen wird, kaum Hülfstruppen zugeführt. Wurde auch die Anstalt im letzten Jahre durch Krankheit bei Mitgliedern der Lehrerschaft und im Kreise der Seminaristinnen vielfach heimgesucht, so wurden die entstandenen Lücken nach Kräften ausgefüllt. Das bewiesen ebenfalls die in reicher Fülle — beinahe in zu weitgehendem Masse — vorhandenen schriftlichen Arbeiten. Der musikalische Teil, Gesangsvorträge, teilweise von Seminaristinnen dirigiert, bildete mit der freundlichen Ansprache des Präsidenten der Aufsichtskommission den würdigen Schlussakt der Prüfung. Die Ferien beginnen nun, für die von ernster Winterarbeit etwas ermüdeten Seminaristinnen eine willkommene und notwendige Gabe.

In Hindelbank stehen gegenwärtig die Töchter in sorgfältiger körperlicher und geistiger Pflege. Die Räumlichkeiten haben durch Erweiterung des bisherigen Lehrzimmers und durch Einräumung eines eigentlichen Wohn- und Studiersaales, zu dessen Möblierung sich endlich die bescheidenen Mittel gefunden, sehr gewonnen. Auch die Turnhalle macht nun einen viel freundlicheren Eindruck. Verschiedene Schranken sind gefallen; die künftigen Lehrerinnen bewegen sich fröhlicher in grösserer Freiheit.

Herzogenbuchsee, den 25. März 1901. An Herrn F. Born, Lehrer, dahier. Auf eine Replik gehört eine Duplik. Das müssen auch Sie sich gefallen lassen, obgleich Sie nun aus Ihrem Versteck hervorgetreten sind. Ich habe nämlich zwei Ihrer Behauptungen, die von allen am weitesten neben der Wahrheit vorbeigeschossen sind, zu berichtigen.

Sie sagen, ich hätte den ganzen Lehrerstand beleidigt. Das glauben Sie wohl selbst nicht; denn es ist gerade umgekehrt. Wenn jemand den Lehrerstand beleidigt hat, so haben gerade Sie dies mit Ihrem ersten Artikel selbst gethan. Ich habe mich sorglich gehütet, den Lehrerstand zu berühren, weil derselbe in meinen Augen auf einer viel höhern Stufe steht, als der mich beleidigende Artikelschreiber.

Sodann ist es unrichtig, dass Sie mir Ihr Blatt geliehen haben. Meine Bureaulistin hat das Blatt auf Wunsch eines in meinem Bureau erschienenen Mitgliedes der Gemeindebehörde in meiner Abwesenheit in der Wohnung Ihres Vaters erhoben. Sie selbst waren nicht zugegen. Allerdings wäre auch diese Erhebung unterblieben, wenn meine Bureaulistin gewusst hätte, dass Sie einer solchen — Handlungsweise fähig wären, wie es sich nun erzeigt hat. Wenn Sie sich darüber freuen, dass ich dann nach meiner Rückkunft den beleidigenden Artikel gerade in Ihrem oder Ihres Vaters Blatt gelesen, so mag ich Ihnen dieses kindliche Vergnügen wohl gönnen, wie ich Ihnen auch das Vergnügen gönnen mag, bei Ihrem Abschied von Herzogenbuchsee Ihr Andenken durch eine Handlungsweise niedrigern Ranges bei der recht denkenden Bevölkerung möglichst zu trüben.

Auf die übrigen Flunkereien brauche ich nicht einzutreten, weil dieselben nur bezwecken können, Ihre freund-nachbarlichen Artigkeiten zu beschönigen.

G. Spreng, Notar, Gemeindeschreiber.

Anmerkung der Redaktion. Nachdem hiermit beide Parteien zweimal zum Worte gekommen sind, sollte es genügen. Also Schluss!

Lehrerturnverein Bern-Stadt und Umgebung. Allen denjenigen, die vor bald einem Jahr mit so viel Begeisterung unsern Verein gründen halfen, die ergötzliche Mitteilung, dass sich zu der Uebung vom 23. dies volle zwei Regimenter (Köniz und Bümpliz) in einer Gesamtstärke von — sage und schreibe — zwei magern Männlein eingefunden haben. Für den grossen Generalstab und sämtliche Stadttruppen war der Krieg offenbar auf die Häuser verteilt. — Lieb Vaterland, magst ruhig sein! — G. H.

Warnung. Die vor 1½ Jahren mit Boykott belegte Unterschule **Wahlendorf** ist ausgeschrieben. Vor Anmeldungen wird gewarnt.

Das Centralkomitee.

Moutier. Dans le „Démocrate" de Delémont, une institutrice du val de Tavannes réclame pour le corps enseignant le droit de commander dans les classes et se déclare d'accord avec la majorité du Grand Conseil en matière de châtiments corporels. Elle va même jusqu'à s'écrier: Révoltons-nous! Ce qui fournit à un correspondant peu galant l'occasion de conseiller à l'institutrice de se démettre de ses fonctions, qu'elle n'est pas digne d'exercer à son avis. Mais la pédagogue en jupons ne se laisse pas désarçonner et continue la polémique avec un courage qui doit faire rougir bon nombre de ses collègues du sexe fort. M.

Empfehlenswerte Lehrmittel.

Rufer, H., **Exercices et lectures.** I mit Vocabulaire. **28.** Auflage Fr. —. 90
„ „ II „ „ 1. —
„ „ III „ „ 1. 30
Sterchi, J., **Schweizergeschichte**, neue, reich illustrierte Auflage „ 1. 20
13 Exempl. „ 13. 20
— — **Geographie der Schweiz**, mit dem Wichtigsten aus der allgemeinen Geographie, nebst angewandten Aufgaben 55 Cts.
Volkslied. **Sammlung schönster Melodien.** XVI. Aufl. 13 Ex. Fr. 3. 60, 1 Ex. 30 Cts.
Wernly, G., **Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht.**
I. Heft. Rechnen im unbegrenzten Zahlraum 13 Ex. Fr. 4. 80, 1 Ex. 40 Cts.
II. Heft. Gemeine Brüche „ „ 4. 80, „ 40 „
III. Heft. Decimalbrüche „ „ 4. 80, „ 40 „
IV. Heft. Vielsatzrechnung „ „ 6. —, „ 50 „
Jakob, F., **Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung.** Dtz. „ 4. 20, „ 40 „
— — **Rechnungsführungshefte.** „ „ 4. 80, „ 45 „
— — **Buchhaltungshefte.** Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar in einem Heft brosch. 50 Cts. Dtz. Fr. 4. 80
Dasselbe, 4 getrennte Hefte, in Mappe, 12 Mappen Fr. 6. 60, 1 Mappe 65 Cts.
Nach dem Gutachten der Lehrmittelkommission **ein in jeder Beziehung vorzügliches** Lehrmittel.
Reinhard, **Vaterlandskunde.** 60 Cts.
Abrecht, **Vorbereitungen für die Aufsatzstunde..** Brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20
— — **Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im Mittelklassenlesebuche.**
I. Teil: Prosa, brosch. Fr. 4. —. II. Teil: Epische Poesie, brosch. Fr. 3. 50
III. Teil: Lyrische Poesie, „ „ 3. —

Sämtliche an Primar- und Sekundarschulen gebräuchlichen Lehrmittel.

Zeichenmaterialien. — Heftfabrik.

Verlag W. KAISER, Bern.

Infolge Demission ist die ***Lehrerstelle*** an der **ref. Gesamtschule**

Heitenried

auf 1. Mai zu besetzen. — Besoldung **Fr. 1200**, nebst Wohnung und **Fr. 80** Holz- und Landentschädigung.

Anmeldungen sind bis **9. April** ans Oberamt Tafers zu richten.

Freiburg, den 19. März 1901. Der Erziehungsdirektor:

(H 1060 F) **Georg Python.**

Wegen Todesfall ist die **Oberschule**

Kerzers

(6.—8. Schuljahr) durch einen ***Lehrer*** auf 1. Mai zu besetzen. — Schülerzahl ca. 55. — Besoldung **Fr. 1600** in bar, nebst zwei Klafter Holz.

Anmeldungen nimmt bis **9. April** das Oberamt Murten entgegen. — Probelektion vorbehalten.

Freiburg, den 19. März 1901. Der Erziehungsdirektor:

(H 1061 F) **Georg Python.**

Infolge Demission ist die **ref. Gesamtschule**

Fendringen

durch einen ***Lehrer,*** event. durch eine ***Lehrerin*** auf 1. Mai zu besetzen.

Besoldung **Fr. 1200** für einen Lehrer oder **Fr. 1000** für eine Lehrerin, nebst Zubehör.

Anmeldungen sind bis **9. April** ans Oberamt Tafers zu richten. — Probelektion vorbehalten.

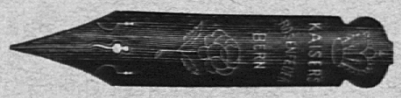
Freiburg, den 19. März 1901. Der Erziehungsdirektor:

(H 1062 F) **Georg Python.**

W. Kaiser, Bern.

Beste Schulfeder

seit 20 Jahren in erster englischer Fabrik für mich fabriziert



Kaisers Rosenfeder

10 Gros Fr. 11 —. 1 Gros Fr. 1. 20.

Muster auf Verlangen.

Eine Witwe sucht einen 13jährigen gesunden Knaben bei einem Sekundarlehrer oder Primarlehrer, der neben der Schule etwas Landwirtschaft treibt, für 3 Jahre zu placieren.

Gefällige Offerten zu adressieren an **H. Kesselring,** Sek.-Lehrer in **Bern.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Rechnungsbüchlein **für die erste Klasse der Elementarschule.** Von H. Maag, Lehrer, in Zürich. 2. Auflage 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schüler gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Ueberzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig veranschaulicht, zu wenig elementarisiert wird. Sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne bei Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten, wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

Geometrie für Sekundarschulen von E. v. Tobel, Sekundarlehrer. **Für die Hand des Schülers.** geb. Fr. 1. 30.
Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. geb. Fr. 2. —.

An **Lehrer** und **Schulbehörden** liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagshandlung in mindestens 12 Exemplaren auf einmal bestellt wird.

Gesanglehre für Schweiz. Volksschulen v. Bonifaz Kühne, Musikdirektor in Zug. 1. Heft geb. 60 Cts., 2. Heft geb. 80 Cts. **3. Auflage.**

In dieser Gesanglehre dokumentiert sich Kühne als vorzüglicher Pädagoge und Kenner der jugendlichen Singstimmen. Der ruhige, niemals überhastete, durch und durch logisch aufgebaute, sehr anschaulich und lebendig gehaltene theoretische Gesangsstoff bildet ein tadelloses Ganzes und wird als gesanglich-gediegener Leitfaden in den Schulen grossen Anklang finden. *(G. Angerer)*

Der Gesangunterricht in der Volksschule. **Altes und Neues aus der Gesanglehre und zur Gesangsmethodik.** Ausgearbeitet und zusammengestellt von Jos. Dobler, Seminar-Musiklehrer in Zug. 2. verb. Aufl. 60 Cts.

Das 40 Seiten starke Büchlein ist unseres Erachtens eine der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Gesangsmethodik und wir können nur wünschen, dass die HH. Lehrer dasselbe anschaffen, studieren und probieren.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Schul-Zeichnenpapiere

eigener Fabrikation, **Schulformate** ganz oder geschnitten, **tadellose Qualitäten,** billige Preise, **grösster Absatz von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden** seit Jahren **zur Alleinlieferung acceptiert.**

Muster zu Diensten.

W. KAISER, BERN.

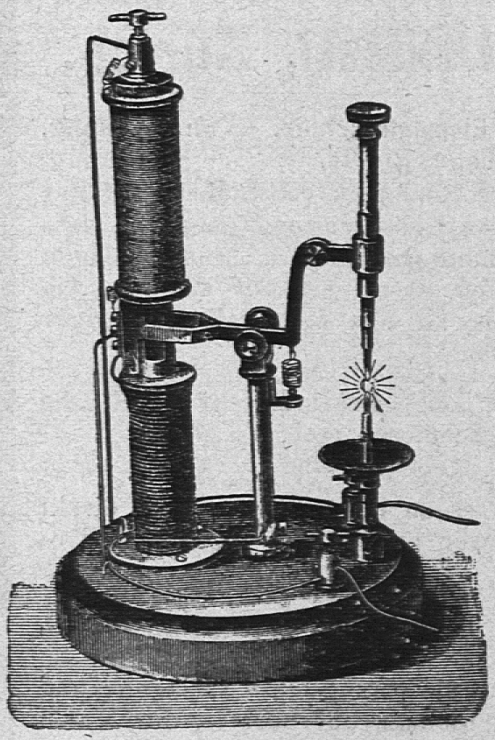
Schulheft-Fabrik

Schreib- & Zeichnungmaterialien en gros

von

W. Stalder, Grosshöchstetten.

Nur gute Qualitäten, billigste Engros-Preise. **Für Lehrer und Gemeinden vorzügliche Bezugsquelle.**



Schweiz. Lehrmittelfabrik

Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Specialität:

Physikalische u. chemische Apparate u. Gerätschaften

Anatomische Modelle u. Wandbilder

Glasinstrumente, Elektr. Röhren

Transportable und stationäre Accumulatorenbatterien

Zeichen-Utensilien etc.

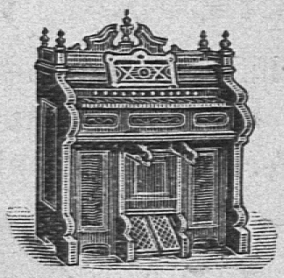
Kraftbetrieb 30 HP. Beste Referenzen.

Specialkataloge gratis.

Schulheftfabrik

W. Kaiser, Bern

Kataloge und Muster franko.



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen von Fr. 650 an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 u. höher.
Violinen von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an. **Violinsaiten,** deutsche u. römische. Beste Qualitäten.
Müllers berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.

J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

○ 335 Telephon ○ 40 Spitalgasse - **BERN** - Spitalgasse 40 ○ Telephon 335 ○

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost,** Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.